Aus der Stadt Halle

Der Gipfel der Geschmacklosigkeit.

Ein edler Wettstreit.

„Das Hindenburgbild auf dem roten Taschentuch während des Krieges war die größte Geschmacklosigkeit", behauptete gestern ein Stammtischgenosse. „Daß du die Nase ins Gesicht behältst, wenn ich dir noch größere Geschmacklosigkeiten erzähle."

Drei Schiedsrichter werden eingesetzt. Ich lege los: Bismarck auf der Kaffeetasse, das Verbindungswappen auf dem Sokatissen, der Bierzipfel am Halse der Jungfrau. Nein, sagen die Schiedsrichter, Hindenburg auf dem Taschentuch ist eine noch schlimmere Geschmacksverirrung.

Und doch habe ich meinen Freund gleich um zwei Längen geschlagen. Die Beweise sind derart schlagend, daß sie verbrieten, bekannt zu werden.

In Bamberg gibt es eine Papierfabrik, die unter anderem Papierrollen verkauft, die den Zweck haben, an gewissen verschwiegenen Orten aufgehängt zu werden. Als der Absatz stockt, läßt der tüchtige Geschäftsmann die Rollen mit Umschlägen versehen, die einen . . . schwarz-weiß-roten Rand haben. Wenn es sich um die niederträchtige Mache eines Gegners von schwarz-weiß-rot handelte, dann hätte ich nicht gesiegt. Aber die schwarz-weiß-roten Farben auf dem Klosettpapier sollten die Zugkraft der Ware verstärken. Das ist die Geschmacklosigkeit von der Höhe des Brocken. So das salomonische Urteil des Schiedsgerichts.

„Oh, ich kann noch besser, und zog den Umschlag einer Oelsardinenbüchse aus der Tasche, die mir meine Frau zugesteckt hat. Le roi (der König) ist die Markenbezeichnung der französischen Oelsardinenfabrik. Es ist nicht gerade vaterländisch gedacht und recht geschmacklos, in Deutschland ausgerechnet französische Sardinen zu verkaufen. Die richtige Antwort geben die Kunden: sie lehnen die Ware ab. Der Kaufmann gerät in Sorgen und . . . kurz entschlossen bindet er um die Büchse mit den schönen Worten „Le roi" ein schwarz-weiß-rotes Bändchen. Mangelndes Nationalgefühl und Ueberpatriotismus gleichen sich aus — so rechnete der hallische Kaufmann. „Unverschämtheit im Verein mit maßloser Geschmacklosigkeit", sagten die Schiedsrichter und verdonnerten den Stammtischgenossen, den schon das Hindenburgbild auf dem roten Taschentuch in die Wolle brachte, zu zwei Runden.

Jetzt fahndet er, den Gaurisankar der Geschmacklosigkeit zu finden. Ich fürchte bald, daß er Glück haben wird. Griesgram.

Vom Landeseisenbahnrat.

Zu der kürzlich gebrachten Notiz über die am 5. September in Leipzig stattfindende 5. ordentliche Sitzung des Landeseisenbahnrats Magdeburg teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle noch mit, daß in der Sitzung Tarif- und Fahrplanangelegenheiten sowie Maßnahmen zur Beschleunigung der Güterbeförderung zur Erörterung stehen.

*

Die Reichsbahngesellschaft nimmt Veranlassung, auf die Tarifbestimmungen über die Beförderung von Kindern aufmerksam zu machen. Danach werden Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre, wenn für sie kein Platz beansprucht wird, frei befördert. Für Kinder vom vollendeten vierten bis zum zehnten Lebensjahr, sowie für jüngere Kinder, für die ein Platz beansprucht wird, ist eine Fahrkarte — auch Schnellzugszuschlagkarte — zum halben Preis zu lösen.

Der in letzter Zeit häufig festgestellte Verstoß gegen diese Bestimmungen führt zu der Erhebung des erhöhten Fahrgeldes gemäß § 16 E. V. O. nach sich. Es wird für die zurückgelegte Strecke das doppelte tarifmäßige Fahrgeld, mindestens 3 M. nacherhoben. Der Reisende, der die sofortige Zahlung dieses Betrages verweigert, kann ausgesetzt werden. Beim Vorliegen betrügerischer Absicht tritt außerdem noch strafrechtliche Verfolgung ein.

36er Tag in Halle.

Der Auftakt am Freitag. / Reichswehr in Halle zu Gaste. / Die Anteilnahme der Bürgerschaft.

Die 36er wieder in Halle! Alte Erinnerungen werden wieder wach. An die schweren Jahre des Krieges, an die Siege unserer heimischen Truppen, an Tage der Pracht und des Glanzes, an Tage, wo das Reich geschmiedet wurde. Die 36er und ihre Tochterregimenter sind in Halle innig verbunden. Erst heute in der Zeit vaterländischer Not und Schmach werden wir uns bewußt, was sie uns einst gegeben haben und wie herzlich die Beziehungen zwischen ihnen, der Stadt und der Bürgerschaft waren. Durch alt und jung, hoch und niedrig geht der Pulschlag treuer dankbarer Erinnerung. Der Fahnenschmuck der Straßen, das herzliche Willkommen durch die Bevölkerung und die ehrliche vaterländische Begeisterung sind ein Treuschwur Halles zu seinen 36ern, für heut und immerdar, ein Treuschwur an dem Tage, wo das alte, stolze Regiment auf 110 Jahre Kampf und Sieg zurückblickt.

Reichswehr in Halle! Die Kompagnie, der als Traditionskompagnie die ehrenvolle Aufgabe zufällt, die Erinnerung an die großen Taten der drei 36er Regimenter zu wahren, die Kompagnie, in der fortleben soll der Geist des Generalfeldmarschalls von Blumenthal, der Geist von Gravelotte und Orleans, der Geist von 1914, die Kompagnie, die die große Vergangenheit der 36er mit der Gegenwart verbindet und in eine glücklichere Zukunft hinüberretten soll. Reichswehr in Halle! Preußisch-deutsche Infanterie! Die Herzen schlagen höher, die Augen blicken freier, der Schritt wird stolzer, wie einst, wenn 36er Füsiliere mit klingendem Spiel im strammen Gleichschritt durch Halles Straßen zogen.

Treudeutschen Gruß den alten Kameraden, den Kämpfern von 1914—1918, den Helden von 1870 und all den Tausenden, die in fast 5 Jahrzehnten unter den Fahnen des Füsilierregiments 36 dem Vaterlande treu gedient! Treudeutschen Gruß den jungen Kameraden unserer Reichswehr, den Erben eines Teils der großen, deutschen Militärgeschichte! Willkommen in den Mauern der alten Garnison!

Der Einzug der Traditionskompagnie

Den Auftakt zur Feier der Wiederkehr des 110. Gründungstages des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches) Nr. 36 bildete die Ankunft der Traditionskompagnie, der 2. Kompagnie des 1. Batl. vom 16. Infanterieregiment der Reichswehr Bremen, am Hauptbahnhof. „Die Handwerksburschen kommen!" hieß es schon seit Wochen. In der Nacht zum 7. August 1914 war das Hallesche Regiment hinausgezogen in den Krieg. 11 Jahre später sollte man wieder einmal 36er durch die Stadt ziehen sehen. Und man schmückte die Häuser mit den alten schwarz-weiß-roten Fahnen, auch unter ihnen bemerkte man Veteranen aus dem Weltkriege, die nach den Siegesnachrichten weinten, und die Menschen bildeten ein dichtes Spalier an den Straßen, durch die die Kompagnie marschieren sollte.

Soviel Menschen wie am Freitag nachmittag hatte man seit dem Deutschen Tag nicht auf den Beinen gesehen. Besonders auf dem Riebeckplatz und um den Bahnhofsausgang in der Thielenstraße stauten sich die Massen. Auf dem Bahnhof selbst hatte sich der Vorstand der Vereine ehemaliger 36er, mit Oberstleutnant a. D., Erdmann, dem 1. Vorsitzenden, an der Spitze, zum Empfang der Traditionskompagnie eingefunden. Pünktlich 3 Uhr 42 Min. fuhr der fahrplanmäßige Zug in die Halle. Aus den letzten Wagen blickten gesunde, frische Gesichter, „Die Handwerksburschen!" Mit Jubel wurden sie auf dem Bahnhof von der Menschenmenge begrüßt.

Es kamen ihrer 140 Mann, das Musikkorps einbegriffen. Die Kompagnie steht unter dem Befehl des Kompagnieführers Hauptmann von Schneidemesser, eines Oberleutnants und eines Leutnants. Die Leitung der Kapelle hat Obermusikmeister Georg Voigt. Vor dem Bahnhof nahm die Kompagnie Aufstellung. Dort hatte sich eine Abteilung des Stahlhelm mit Fahne eingefunden. Viele Mädchen trugen die Arme voll Blumen. Jubelnd wurde die Truppe überall begrüßt. Voran marschierte das Trommlerkorps der Kompagnie, dann folgten die Vorstandsmitglieder der Vereine ehem. 36er, nach ihnen drei Halloren, die Musikkapelle und dann die Kompagnie mitten durch die Stadt nach der Viktoriastraße, wo im Hofe der Zentralgenossenschaft die Quartiere verteilt wurden.

Unterwegs brachten die Hallenser den 36ern große Ovationen dar. Blumen gab es in Hülle und Fülle, von der Straße her wurden sie geworfen, aus den Fenstern flogen sie herab. Eine große Menschenmenge schritt vorn und hinter dem Zuge mit, und das kleine Häufchen der Traditionskompagnie verschwand fast unter der Masse. Die Traditionskompagnie kann mit dem Empfang in ihrer alten Garnisonstadt zufrieden sein. So wurde noch niemand in Halle empfangen, und so groß war der Jubel selten.

Das Konzert der Reichswehrkapelle.

Um 8 Uhr abends begann in der Saalschloßbrauerei das Militärkonzert der Kapelle des 1. Bataillons 16. Reichswehrregiments. Der Garten war bis auf den letzten Platz gefüllt, wer nach 7 Uhr kam, mußte vergeblich nach einer Sitzgelegenheit suchen. Von auswärtigen 36er waren Kameraden aus Bremen und Berlin gekommen, der größere Teil der auswärtigen Kameraden wird am Sonnabend erwartet.

Lautlose Stille herrschte, als Obermusikmeister Georg Voigt den Taktstock hob. Der Ernst-August-Marsch war das erste Stück. Die Hallenser sind gewiß verwöhnt in musikalischen Darbietungen, aber schon beim ersten Stück merkte man, daß man etwas Besonderes vor sich hatte, eine schneidige Militärkapelle unter straffer, guter Führung. Der militärischen Musik folgte die künstlerische Zusammenfassung der Instrumente auf Opernmusik, „Wotans Abschied" und „Feuerzauber", die Fantasie aus „La Traviata" und die ungarische Rhapsodie Nr. 1. Tosender Beifall veranlaßte die Kapelle zu Zugaben, auf die immer wieder Zugaben folgen mußten.

Der zweite Teil des Konzerts brachte nach der selten gehörten Ouvertüre zur Operette „Die beiden Savoyarden" ein wunderbares Trompetensolo, „Liebestraum" von Hoch. Hoboist Schwarz beherrschte in virtuoser Weise die Trompete, und auch er mußte sich zu Zugaben bequemen, da der Beifall kein Ende nehmen wollte. Der Walzer „Auf Glückes Wogen", „Deutschland in Sang und Klang" und der Fehrbelliner Reitermarsch mit Fanfarentrompeten bildeten den Schluß des Konzerts.

Es war ein genußreicher Abend, für den man der prächtigen Kapelle und ihrem Dirigenten dankbar sein muß.

Der Aufmarsch am Sonntag.

Auf zahlreiche Anfragen sei mitgeteilt, daß der Anmarsch der 36er (einschließlich Traditionskompagnie) am Sonntag vom Stadtschützenhaus (für Veteranen und Kriegsbeschädigte stehen Kraftwagen bereit), nach der Reilkaserne unter Vorantritt der Bergkapelle durch folgende Straßen erfolgt: Königstraße, Frankestraße, Magdeburger Straße, Ludwig Wuchererstraße, Reilstraße. Für den Rückmarsch (Festzug) ist folgender Weg vorgesehen: Reilstraße, Ludwig Wuchererstraße, Heinrichstraße, Friedrichstraße, Alte Promenade, Poststraße, Königstraße, Königsplatz (Vorbeimarsch und anschließend Platzmusik). Am Montag, 24. Aug., beginnt das Konzert mit Vorführungen im „Waldkater" um 4 Uhr 30 Min.

*

Die Platzmusik der 36er am Sonntag, 23. Aug., findet um 12 Uhr auf dem Königsplatz als Dopplekonzert der Bataillonsmusik 1./16 und der Bergkapelle statt. Die Bataillonsmusik 1./16 (Obermusikmeister Georg Voigt) bringt folgendes Programm zum Vortrag: 1. Armeemarsch Nr. 197 marsch Nr. 198 (Friderícus Rex), (Parademarsch 2. Ouvertüre z. Op. „Das Glöckchen des Eremiten"; 3. Liebeslied aus „Samson und Dalila"; 4. Fantasie aus der Oper „Lohengrin"; 5. Ungarische Tänze von Brahms; 6. Armeemarsch Nr. 195. Die Bergkapelle (Musikdirektor Hans Teichmann) hat nachfolgendes Programm aufgestellt: 1. Armeemarsch Nr. 198 (Friderícus Rex), (Parademarsch der 36er-Füsiliere); 2. Ouvertüre zur Oper „Rienzi"; 3. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz"; 4. Erzherzog Albrecht-Marsch; 5. Preußens Gloria (Armeemarsch); 6. Pariser Einzugsmarsch (Armeemarsch).

Hindenburg Pate eines hallischen Jungen.

Der kinderreichste Vater unserer Stadt, Malermeister Breinig, Thomasiusstraße 47, dem unlängst seine Gattin einen Sohn schenkte, hat für seinen Jüngsten einen vornehmen Paten erhalten: unsern Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Hindenburg. Ein Kunde des Herrn Breinig hatte den Reichspräsidenten auf die vaterländischen Verdienste des wackeren hallischen Malermeisters aufmerksam gemacht und der Reichspräsident ist gern der Anregung gefolgt. Er läßt sich als Pate beim zehnten Sohne der Breinigschen Familie eintragen.

Mit seiner ersten Ehefrau hatte Herr Breinig 19 Kinder, mit seiner zweiten bisher 10, summa summarum 29. 16 leben. Den Jüngsten will man mit besonderen Feierlichkeiten taufen. Am 30. August wird er in der St. Johanneskirche in den Bund der Christgemeinschaft aufgenommen. Er soll dabei den Namen Bernhard Hindenburg Breinig erhalten.

Dem Schreiben, worin der Reichspräsident die Patenschaft übernimmt, war ein Geschenk beigefügt, das für den jungen Staatsbürger den Grundstock zu einem Sparkassenbuch bilden kann.

Ein Hallesches Segelflugzeug.

Nach angestrengter Arbeit ist nunmehr das Segelflugzeug „Hallorenstadt" des Flugtechnischen Vereins Halle, dank der Unterstützung des Magistrats und einiger Privatbetriebe, fertiggestellt worden. Das Flugzeug hat 12 Meter Spannweite, eine Rumpflänge von 5,7 Meter und wiegt ungefähr 100 Kilogramm. Das Flugzeug, das an dem diesjährigen Rhönwettbewerb teilnehmen soll, wird schnellstens verladen werden; es wird von einem hallischen Segelflieger geführt, dessen reiche Erfahrungen bei den vorjährigen Wettbewerben für einen Erfolg bürgen.

Der neue Generalsuperintendent.

Geh.-Konz.-Rat D. Otto Meyer, der am 22. März 1867 in Gistenbüttel geboren ist, ist Nachfolger des Generalsuperintendenten D. Jacobi in Magdeburg geworden. D. Meyer war vorher Pfarrer in Barkhausen (Minden), dann in Münster i. W., dann in Berlin-Steglitz. Von hier aus kam er als 2. Domprediger nach Magdeburg.

Der Berliner auf dem Rummel.

Von A. v. Oerten.

„Treptow in Flammen."

Die „Abtei", das größte Gartenlokal in Treptow, hat ihre große Nacht! Eine venezianische Nacht, durchwirkt von tausenden von Brillanten. Unzählige Boote gleiten auf den Gewässern der Spree dahin, eine weite glitzernde Fläche ist der nächtliche Strom. Tausendköpfig blickt die Menge erwartungsvoll zu dem dunklen Himmel, der in wenigen Augenblicken sich in ein ungeheures Flammenmeer verwandelt.

Die Erde hat sich aufgetan und speit unter Donnern und Zischen gewaltige Feuergarben in die Luft — seltsame, ruhhafte Gebilde, die sich drehen und strecken und in der rötlich schimmernden Wasserfläche wiederspiegeln. Ein wildes, buntes Durcheinander! Feurige Kobolde jagen und necken sich in der Luft, um schließlich unter Getöse pulos zu verschwinden. Andere Flammenwesen folgen, ruhige, sanfte Gestalten, Blumen und Blüten.

Langsam verblaßt der blendende Flammenschein — — — neue Farben erscheinen, ein Silberregen sprüht zur Erde, goldene Fäden ziehen sich durch das Laub der Bäume.

Doch jetzt . . . ein staunendes Ah! aus tausend begeisterten Kehlen. Greller, weißleuchtender Schein umfließt die Brücke. Durch die Flammen schreiten lebende Kolosse . . . Elefanten, Löwen, Giraffen! Stampfend und sauchend bewegen sie sich von einem Flußufer zum andern. Minutenlang verweilt der Zug über dem Wasser, dann verlischt die Vision. Ein sanftes, unschuldig grünes Licht setzt hinter diese Extase den Punkt.

Der Zauberspuk hat ein Ende . . . wieder spannt sich der Sternenbehängte Himmel über das verschlafene Treptow, den „Lustgarten" des Berliners an der Spree.

Allerlei vom Lunapark.

Rutschbahn, Karussel, Ringkampf, Spiegelkabinett . . . das sind die großen Schlagworte, die ziehen! Grünes, gelbes, rotes und blaues Licht, und doch Dunkel. Das Dunkel eines nächtlichen Parks. Hunderte von Gesichtern, auftauchend, verschwindend, von rotem und grünem Licht mit ein wenig Unwirklichkeit geschminkt. Auf zum Karussel! Kreisende Sitze an Ketten, hoch in der Luft. Das Ganze dreht sich und schwebt unter der herrlichen „ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen" los. Menschen, Räder, Stühle, fantastische Reittiere kreisen hoch über den Köpfen des Publikums. Alles quietscht und lacht vor Wonne!

Vor einm Zelt stehen zwei dicke Männer in Badetrikots (je zweieinhalb bis drei Zentner) und schreien mit lauten Stimmen auf das Publikum ein: „Die weltberühmten internationalen Ring- und Boxkämpfer!" Das zieht und im Nu ist das Zelt gefüllt. In der ersten Runde ganz primitive Balgerei, in der zweiten dito! Pause! Dann der weltberühmte Ringkampf! basselbe in Grün . . .

Schreiende Trompeten laden ins Hippodrom. Die durch lange Uebungen mit dem Publikum gottergebenen Gäule zuckeln friedlich durch die Manege, kein Bitten und Drohen kann sie aus ihrem gewohnten Trott bringen. Infolgedessen passiert rein gar nichts und man hat bald genug von dem Vergnügen.

Am leichtesten, ohne alle fremde Beihilfe, kommt jeder auf seine Kosten, wenn er sich in das Spiegelkabinett begibt. Da muß auch der finsterste Hippochonder in das allgemeine Gelächter mit einstimmen! Bald zu märchenhafter Schlankheit abgemagert, bald gänzlich aus den Fugen geraten, tänzelt das Publikum selig vor seinem veränderten Spiegelbild einher. Die großen Kinder sind unermüdlich, sich selber Gesichter zu schneiden.

Und so vergeht weiter mit Rutschbahn, mit Berg- und Talbahn, mit Shimmytreppe und mit Glücksrädern der Abend.

Und endlich Schluß der Vorstellung! — — — Man wandelt heimwärts. Ein schillerndes spielendes Lichtmeer ergießt sich über die Straße. Auto steht bei Auto. Seidenstrümpfe schimmern, Ohrgehänge blitzen. Aus schmiegsamen Gewändern strömt ein feiner, süßer Duft.

Befriedigt geht der Berliner nach Hause, Mit dem stolzen Bewußtsein „mir kann keener", legt er sich schlafen.

Die Waldschenke am Zoo.

Ja, wer morgens zwischen 7 und 8 Uhr am Zoo vorbeikommt, der wundert sich über den Betrieb dort! Berlin, das rührige, unermüdliche erpart seinen Kindern die teure Badereise. Es bietet Ersatz für Karlsbad, für Mailand und für Kissingen! — — — Man promeniert, man stirbt, man läßt den Brunnen wirken, schnell oder langsam, je nachdem. Genau wie in den oben genannten „Weltkurorten". Nur insofern stehen diese noch hinter unserer Reichshauptstadt zurück, indem sie nur einen Brunnen auf einmal trekenzen, während man hier bei uns alles kurieren kann: Magen, Galle, Zipperlein und was der Leiden mehr sind!

Und dann die Extravergnügungen, die noch gratis bei der Brunnenkur im Zoo einbegriffen sind. Hat man genug von dem mondainen Auf- und Abwandeln, von der Kurmusik und von den schicken Toiletten, dann besucht man die Tiere! —

Da sind z. B. die abessinischen Paviane eben eingetroffen, diese grotesken Geschöpfe, mit dem silbrigen Fell und den sonderbaren, bunten Körperteilen! Alle Achtung vor so einem Pavianhäuptling! Wie hat der seine Frauen im Zug! Wie ein Schatten folgen sie ihrem gestrengen Herrn, und wehe der, die auch nur den kleinsten Seitensprung zu machen wagt. Auch die Kindererziehung wird ordnungsgemäß gehandhabt. Die kleinsten dürfen an Mutters Schwanz schaukeln oder in Vaters Mähne wühlen, wenn sie artig sind, wenn nicht, gibt's Prügel. Die halbwüchsigen dürfen sich restlos austoben. Es gibt auch Junggesellenklubs, verschiedene wurden gegründet, von 3—5 Mitgliedern. Stolz und unnahbar sitzt so ein einsamer Herr da und schaut verächtlich auf das bürgerliche Familienleben. Ja, die Paviane wissen, was sich gehört, sie sind vornehme Tiere, denn ihre Vorfahren waren heilig. Im vorchristlichen Aegypten gehörten sie dem Totengott Thot . . . er nahm selbst ihre Gestalt an oder der Pavian saß unheilschwanger auf dem Haupte des Geistes der Finsternis.

Doch zurück zum Brunnentrinken, denn allmählich wirds Zeit zum Karlsbader Frühstück, das einzunehmen ein ungeschriebenes Gesetz gebietet! Wenn der Berliner eine Sache anpackt, so widmet er sich ihr mit Energie und ruht nicht eher, bis das Unternommene zu einem glücklichen Ende geführt ist. So geht es hier mit den Kipfeln, mit dem Prager Schinken, mit den Marmeladetöpfen und mit dem Sahnen-Kaffee. Bis alles beseitigt ist, geht man nicht aus dem Zoo!

Lohnt es sich nicht einen Ausflug in dieses neueste der deutschen Bäder zu machen, wo alle Quellen der Welt sprudeln, in die Waldschenke am Zoo? —

Zeitspruch.

Keine Eiche fällt auf den ersten Streich,
Kein heißer Wunsch erfüllt sich sogleich.
Stähle den Willen, den Eichbaum zu fällen,
Laß zur Kraft Geduld sich gesellen.
Besser, bebau'n einen steinigen Garten,
Als ein tatenlos quälendes Warten.

Clara Blüthgen.

Eine italienische Fliegerin.

Elena Colin ist ihr Name. Durch ihre Versuche mit dem Fallschirm hat sie die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Bei einem dieser Abstürze ist sie tödlich verunglückt. Ihre Geschichte ist interessant. Man schreibt uns dazu aus Italien: Elena Colin war die Tochter eines bedeutenden Arztes, der im Kriege fiel. Sie selbst wollte zum Dr. med. promovieren. Aber die Mittel reichten nicht aus. Sie unterbrach ihre medizinischen Studien und tat Pflegerdienste in einer Klinik. Dann fesselten sie die Versuche mit dem Fallschirm in Frankreich. Sie erkannte darin für sich einen neuen Beruf. Und gleich beim ersten Fluge war sie glücklich: aus einer Höhe von 200 Meter stürzte sie sich kalten Blutes mit einem von ihr erdachten Fallschirm herab und landete unverletzt auf der Erde. Von dieser Stunde an war sie berühmt. Ihre Fallschirmversuche wurden kühner. Doch am Vorabend ihrer Abschlußprüfung als Fliegerin verunglückte sie tödlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19250823022/fragment/page=0001

Hausverkäufe in der Inflationszeit.

Von Rechtsanwalt Dr. Pfeiffer, Halle.

Zu diesem Thema liegt nunmehr auch, nachdem kürzlich das Kammergericht gesprochen hat, eine Reichsgerichtsentscheidung vor. Das Kammergericht hat letzthin in einer Entscheidung vom 18. Mai 1925 entschieden, daß bei unrichtiger Angabe des Kaufpreises im notariellen Kaufvertrage zwar der Formmangel des durch ihn verdeckten Rechtsgeschäftes infolge Auflassung und Eintragung geheilt wird, daß aber Auflassung und Eintragung unwirksam seien, wenn die nach dem preuß. Grundstücks-Verkehrs-Gesetz vom 10. Februar 1923 erforderliche Genehmigung nicht vorliegt und daß daher der Verkäufer Eigentümer seines Grundstücks geblieben sei.

Diesem Ergebnis hat sich jetzt das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 8. Juli 1925 angeschlossen. Es ist dem Kammergericht insofern beigetreten, als es die Auflassung wegen Mangels der behördlichen Genehmigung für unwirksam erklärt hat. Das Kaufgeschäft habe die Behörde nicht genehmigen können, weil sie von dem wahren Inhalt desselben keine Mitteilung erhalten habe. Von einer Genehmigung der Auflassung könne keine Rede sein, weil nicht die Auflassung als solche, sondern der Kaufvertrag, in dem sie allerdings mit enthalten war, als genehmigt zu gelten habe. Die Eintragung des Beklagten im Grundbuch hat daher nicht zur Heilung des Formmangels gemäß § 313 BGB. geführt, da eine solche Heilung eine rechtlich bedenkenfreie Auflassung voraussetze.

Hierbei ist nun denjenigen Grundstücksverkäufern, die ihre Grundstücke in der Inflationszeit verschleudert haben, ein Weg eröffnet, ihre Grundstücke wieder zu erlangen. Das Bedauerliche hierbei ist nur, daß die Vorteile dieser Entscheidung nicht auch denjenigen zugute kommen, die im notariellen Kaufvertrag den richtigen Preis angegeben haben.

Gausängerfest.

Der Gau Halle im Sängerbunde an der Saale veranstaltet am Sonntag, 30. Aug., ein Sängerfest, zu dem alle Vorbereitungen mit großer Sorgfalt getroffen worden sind. Drei große Konzerte finden an diesem Tage statt, und zwar vorm. 11 Uhr im Stadttheater, die beiden anderen nachm. 3½ in der Saalschloßbrauerei und im Zoo. Es werden nur a-capella-Chöre zu Gehör gebracht werden. Einzelvereine werden nicht auftreten. In jedem der drei Konzerte wechseln vielmehr die Gruppen- und Massenchöre ab. Im Stadttheater wird ein hervorragender Solist, der rühmlichst bekannte Pianist Dr. Johannes Hobohm, mitwirken, während in den Gartenkonzerten am Nachmittage zwei hiesige namhafte Kapellen den konzertlichen Teil bestreiten werden. Außerdem werden sowohl in der Saalschloßbrauerei als auch im Zoo gemischte Chöre erklingen. Sämtliche Massenchöre leitet der Gauchormeister Max Knoch, hingegen werden die Chöre der Gruppen von den Liedermeistern der Vereine dirigiert werden. Im Stadttheater kommen folgende Meister der Männerchorwerke zu Worte: Hegar, Schubert, Kaun, Bruch, Mendelssohn, Breu und Adam. Auch in den Nachmittagskonzerten ist ein gewähltes Programm vorgesehen. Am Abend werden die Sänger mit ihren Freunden und Gästen bei frohen Orchesterweisen in den beiden Gartenwirtschaften gemütlich beisammen sein.

Mögen die Mühen, die in solches arbeitsreiches Fest den Mitwirkenden bringt, durch regen Besuch der Konzerte von der Bürgerschaft und der gesamten Sängerschaft von Halle und Umgegend belohnt werden. Das deutsche Lied aber, dem dieses Fest gilt, möge um die Sängerschaft ein festes Band knüpfen und dadurch zu einem nicht unwesentlichen Faktor werden, das deutsche Volk zu einen und zu verbinden.

*

Die gestern in unserer Zeitung genannten Vereine werden auf die Gesamtproben am Sonntag früh 9 Uhr im „Mars-la-Tour" und Montag abend 8 Uhr in der „Loge zu den drei Türmen" (Albrechtstraße) aufmerksam gemacht.

Weitgehende Haftpflicht der Eisenbahn.

Eine interessante Entscheidung.

Die Eisenbahn haftet für jeden Betriebsunfall im Sinne des Reichshaftpflichtgesetzes, wenn sie nicht beweist, daß der Unfall durch „höhere Gewalt" oder durch eigenes Verschulden des Verunglückten verursacht ist. Im vorliegenden Falle sucht die Reichsbahn sich der Haftung dadurch zu entziehen, daß sie behauptet, der Getötete sei durch „höhere Gewalt" und durch eigenes Verschulden ums Leben gekommen. Gegen die den Zug wild bestürmende Menschenmasse sei die Bahn machtlos gewesen; der Verunglückte habe nicht ein Abteil aufsuchen dürfen, daß so überfüllt gewesen sei, daß er beim Auftreiben der Türen aus dem Wagen herausfallen mußte.

Das Reichsgericht hat die Einwendungen der Bahn nicht anerkannt und sowohl das Mitwirken „höherer Gewalt" wie das behauptete eigene Verschulden des Verunglückten auf Grund der oberlandesgerichtlichen Feststellungen verneint. Schon mehr als einmal hat der höchste Gerichtshof den Standpunkt vertreten, daß die Eisenbahn sich nicht auf den Einwand der höheren Gewalt berufen kann, wenn eine vollkommen wilde und zügellose Menschenmasse sich auf einen in Bewegung befindlichen Zug stürzt und mitzukommen versucht, denn die Bahn hat die Möglichkeit, solche Szenen voraus zu sehen und durch gehörige Stellung von Wagen oder Räumung des Bahnhofes Abhilfe zu schaffen. Das Mitfahren auf den Trittbrettern sind

Spätsommerfruchtgerichte.

Hauswirtschaftliche Plauderbriefe von Frau Luise.

Daß sich der Sommer seinem Ende entgegenneigt, sehen Sie aus den Spätsommerfrüchten, die Sie jetzt auf dem Obstmarkt angeboten erhalten. Nur verhältnismäßig kurze Zeit können Sie sie kaufen, deshalb müssen Sie diese Zeit ausnutzen für Obstspeisen, die Sie in anderer Jahreszeit nicht darbieten können. Sie vermögen zudem aus diesen Früchten gar mancherlei zu bereiten, das als köstlich mundende Nachspeise schönen Gemüsesuppen folgt. Die letzteren können Sie auch jetzt — und zwar als Sättigungssuppen — mit Vorteil auftischen. Sie, mit der Nachspeise, genügen, um eine fleischlose Mahlzeit von ausreichendem Nährwert zu bereiten. Hier können die Gemüsesuppen, an die man vorteilhaft einige, im Geschmack passende Maggis Suppenwürfel gibt und verkocht, und die genügend Kartoffelstückchen, Reis, Graupen oder dergleichen enthalten, sowie ausgebratene Speckwürfelchen beim Anrichten übergestreut erhalten, sehr gut an die Stelle von Fleischspeisen treten, zumal wenn man ihnen eine der nahrhaften Nachspeisen aus Spätsommerfrüchten folgen läßt. Heute finden Sie nachstehend die Vorschriften für Spätsommerfruchtgerichte, von allerlei verschiedenen Gemüsesuppen soll das nächste Mal die Rede sein.

Preißelbeerreis mit Vanillesauce. 200 g Reis muß man abbrühen, in Milch und Zucker und etwas Vanille 5 Minuten ankochen und 1 Stunde in die Kochkiste stellen. Hier muß der Reis dick und weich ausquellen. Inzwischen schmort man 500 g Preißelbeeren in dickem Zuckersaft weich und rührt sie unter den dick ausgequollenen Reis, den man noch mit dem steifen Schnee von zwei Eiweiß unterzieht, mit 3 Blatt aufgelöster Gelatine mischt und dann in eine glatte, vorher kalt ausgespülte Puddingform drückt. Der Reis muß erkalten, er wird gestürzt und zu ihm eine Vanillesauce gereicht, die man auf bekannte Weise bereitet und zu der man die beiden Eigelb zum Abziehen benutzt.

Semmelpudding mit Brombeeren. 500 g altbackenes, von der Rinde befreites Weißbrot muß man in Milch gut einweichen, fest ausdrücken, feinrühren und mit 75 g weichgerührter Butter, 3 Eigelb, 125 g Zucker, einer Prise Salz, abgeriebener Zitronenschale und 50 g geriebenen Mandeln verrühren, worauf man zuletzt den steifen Schaum der 3 Eiweiß und 500 g schöne reife Brombeeren durchzieht. Der Teig kommt in eine gut ausgestrichene Puddingform, er wird in ihr im Wasserbad knapp 1½ Stunden gekocht. Der Pudding muß behutsam auf eine tiefe Schüssel gestürzt werden. Zu ihm reicht man eine Tunke aus gekochten, gesüßten durchgestrichenen Brombeeren, die man mit kalt angerührtem Mondamin bündig kocht.

Aprikosenbrötchen mit Schaumtunke. Kleine runde, einen Tag alte Semmeln reibt man ab, schneidet sie an der unteren glatten Seite so ab, daß die Scheibe an einer Seite hängen bleibt, weicht die Brötchen ganz kurze Zeit ein und füllt sie mit reifen, entsteinten, vorher mit Zucker gut durchgestreuten Aprikosen. Die gefüllten Brötchen, deren Deckel, leicht mit Ei bestrichen, man wieder andrückt, legt man nebeneinander auf ein eingefettetes Backblech und bestreicht die Oberfläche mit lauer Butter, um sie darauf mit Zucker zu bestreuen. Die Brötchen müssen ganz langsam etwa 10—12 Minuten backen, sie kommen auf eine warme Schüssel und werden mit einer schaumigen Tunke aus Apfelsaft, etwas glatt gerührtem Mondamin, Zucker, 1 Eigelb und 2 ganzen Eiern überfüllt.

Königinpflnsen mit Pfirsich- oder Aprikosenmus. 500 g reife Pfirsiche oder Aprikosen streicht man durch ein feines Sieb und verrührt das Mus gut mit mehreren Löffeln feinem Zucker. Aus 125 g Mehl, 2 Eigelb, 2 ganzen Eiern, einer Prise Salz, etwas Zucker, abgeriebener Zitronenschale und wenig weicher Butter wird mit der nötigen Milch ein schöner Pflinseteig zusammengerührt und zuletzt mit dem steifen Schnee der beiden Eiweiß durchzogen. Aus diesem Teig bäckt man in der Pfanne in etwas Fett 3 Pflinsen, die mit Obstmus bestrichen übereinander auf eine passende Schüssel geschichtet werden. Man bestreicht die Oberfläche mit dem steifen Schnee von einigen Eiweiß, die mit einem Paket Mondamin-Vanillezucker verrührt werden und schiebt die Schüssel dann solange in einen mittelheißen Ofen, bis die Schneekruste Farbe angenommen hat und gar ist.

Reispfirsich. 200 g Reis muß in gesüßter Milch mit wenig feingestoßener Vanille etwa 5 Minuten ankochen und in der Kochkiste dick ausquellen. Der fertige Reis wird mit steifem Schnee von 2 Eiern und 3 Blatt weißer aufgelöster Gelatine vermischt und dann in kleine, vorher kalt ausgespülte Tassenköpfe gefüllt, in denen er erkalten muß. Halbe, geschälte reife Pfirsiche kocht man kurz im Zuckersaft auf, läßt sie abtropfen und erkalten. Die Reisförmchen stürzt man, legt auf jedes einen halben Pfirsich mit der offenen Seite nach oben und füllt ein Stückchen Fruchtgelee hinein.

Melonenwürfelchen in Crème. Zwei Oberlassen reife Melonenwürfelchen muß man in etwas Apfelwein mit Zucker und wenig Ingwer durchschmoren, bis sie glasig aussehen. Dann bereitet man auf bekannte Weise eine schöne Vanillecrème, die man über die in eine Glasschüssel gegebenen Melonenwürfelchen füllt. Sie werden kaltgestellt und mit kleinen gebrochenen Makronen bestreut, zu Tisch gegeben.

Dinge, mit denen die Eisenbahnverwaltung hätte, wie hier das Oberlandesgericht ohne Rechtsirrung feststellt, durch durch Einlegung von Sonderzügen dem gefahrvollen Andrang zu begegnen können. Was das eigene Verschulden anlangt, so würde ein solches vorgelegen haben, wenn der Verunglückte auf dem Trittbrett mitgefahren wäre. Das Oberlandesgericht sieht aber hier als erwiesen an, daß mehrere Fahrgäste beim Auftreiben der Türen aus dem überfüllten Abteil gestürzt und verunglückt sind. Einem Reisenden, dem es bei Massenandrang auf den Zug trotz Ueberfüllung des ganzen Zuges noch gelingt, innerhalb eines überfüllten Abteiles Platz zu finden, braucht es nicht als Verschulden angerechnet zu werden, daß er nicht undestimmte Zeit auf das Nach-

Vaterländische Arbeiter-Kundgebung in Halle.

Der Reichsbund vaterländischer Arbeiter-Vereine, der vor 1½ Jahren unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Wilhelm Schmidt-Berlin begründet wurde, hält seine erste Reichstagung am 19. und 20. September in Halle-Saale ab. Am Nachmittag des 20. September werden etwa 60 schwarz-weiß-rote Arbeiterfahnen dieser Bewegung eine Arbeiter-Kundgebung umrahmen, in der für „Freiheit der Wirtschaft und Freiheit der Arbeit" demonstriert werden wird. Die Tagung selbst wird dem Ausbau und der Vertiefung des Werksgemeinschafts-Problems gewidmet sein, das dem Klassenkampf-Gedanken der Gewerkschaften diametral gegenübersteht.

Lebhafter Betrieb auf dem Wochenmarkt.

Der Sonnabend-Wochenmarkt war außergewöhnlich stark besucht. Auf dem oberen und unteren Markt herrschte geradezu Gedränge. Ein Preisunterschied von einem Pfennig genügte, um die Käuferinnen festzuhalten.

Die Preisaufschläge der letzten Zeit machen die Hausfrauen nervös. So war Butter, die im Preise stark gestiegen ist, ziemlich vernachlässigt. Schmalz, das ebenfalls teurer wurde, bot man teilweise zu 1.60 und 1,70 M. an. Die Stellen, wo es 1,80 M. kostete, wurden gemieden.

Sehr lebhaft ging es bei den Kartoffeln zu, wo schon größere Abschlüsse über den Wintervorrat getätigt wurden.

Wer die Wahl hat, hat die Qual, kann man auf dem Obstmarkt sagen. Das Angebot ist außerordentlich. Weintrauben aus der Südschweiz kosteten heute teilweise nur 30 Pfennig das Pfund.

Steinpilze waren bald ausverkauft. Pfifferlinge wurden in großen Mengen angeboten.

Schwurgericht.

In der am 24. August beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen zur Verhandlung: 1. am 24. August vorm. 9 Uhr gegen den Arbeiter Friedrich Karl Ulbrich wegen Körperverletzung mit Todesfolge; 2. am 25. August vorm. 9 Uhr gegen den Heizer Karl Kobinia wegen Meineides; 3. am 26. August vorm. 9 Uhr gegen den Arbeiter Franz Klingner wegen Totschlag.

Ein Sturz aus der vierten Etage.

Im Hause Oleariusstraße 5 fiel gestern ein 6jähriges Mädchen, das anscheinend am Treppengeländer gespielt hatte, aus dem vierten Stock im Treppenhaus herab. Wie durch ein Wunder blieb es vor dem Tode bewahrt. Auch schwerere Verletzungen hat es nicht erlitten. Der Arzt konnte nicht mehr als einen Bluterguß im rechten Unterschenkel feststellen.

Eine gemütliche Familie.

In einem Hause in der Mühlgasse gerieten gestern verschiedene Familienmitglieder miteinander in Streit. Zunächst suchte man sich mit Schimpfreden zu übertrumpfen. Als aber die Partie remis blieb und keiner den anderen still kriegte, zog plötzlich einer der Streitenden ein Messer und ging damit seinem Gegner zu Leibe. Der hatte gerade eine Bierflasche zur Hand und wehrte geschickt den Stich ab. Dabei hieb er den Angreifer mit der Bierflasche über den Hinterkopf, daß die Kopfschwarte breit klaffte. Das Ueberfallkommando machte dem Kampf ein Ende. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

*

Vergangene Nacht wollte ein Polizeibeamter auf dem Domplatz einen Mann, der sich unnütz gemacht hatte, festnehmen. Sogleich aber umringten ihn etwa 20 Personen und versuchten, den Sistierten zu befreien. Als sie den Beamten tätlich angriffen, zog er seine Diebswaffe. Inzwischen kam jedoch das Ueberfallkommando, das die Angreifer festnahm.

Auf dem Marktplatz gerieten vergangene Nacht zwei Männer, die zunächst einen Wortwechsel hatten, in eine Schlägerei. Dabei erhielt der eine einen Stockhieb über den Kopf.

Ein Gewässer, das „gegen den Strom fließt".

Das klingt wie ein Aprilscherz, ist aber doch Tatsache. Von den zahlreichen Flußarmen der Saale und Elster, die früher die grüne Aue zwischen Ammendorf und Schkopau durchziehen, sind mehrere — teils als kleine Rinnsale, teils als stehende Gewässer — noch vorhanden, z. B. Saugraben, Böserk, Stille Elster, Schwarze und Steinlache, Kanonenloch usw.

Der größte von ihnen, die Gerwische, wird von der Fünfzehnbogenbrücke überspannt und mündet unterhalb Beesen in die Weiße Elster, kurz vor deren Einfluß in die Saale. Sie floß ursprünglich von Ost nach West, lag in den letzten Jahrzehnten meist trocken, weil ihr Wasser von den Sammelbrunnen der Hallischen Wasserleitung aufgefangen wurde. Um sie wieder zufließen zu lassen, hat man von jener Rohrstrang nach der Saale gelegt. Das war aber kein glücklicher Griff, denn seitdem war das Leitungswasser reicher an Salz und Chlor, als je zuvor. Jetzt hat die Stadt Halle das Bett der Gerwische soviel vertiefen lassen, daß das Wasser nun „von unten" d. h. von der Elster her eindringen kann.

Also ist die frühere Mündung sozusagen zur Quelle geworden, und die Strömung bewegt sich in der umgekehrten Richtung als sonst, nämlich von West nach Ost.

Ein Nervenschock befiel gestern nachmittag auf dem Steinweg einen Radfahrer. Er fiel aufs Pflaster, ohne sich jedoch zu verletzen. Da er seinen Weg nicht allein fortsetzen konnte, brachte ihn die Sanitätskolonne in seine Wohnung.

Durch einen Zusammenstoß, den gestern Abend ein Straßenbahnwagen an der Waisenhausmauer mit einem Möbelwagen hatte, wurde der Führer des Möbelwagens vom Führersitz geschleudert und am Hinterkopfe verletzt. Sachschaden ist nicht entstanden.

Das schwache Geschlecht. An der Ecke Gr. Ulrichstraße—Geiststraße prallten gestern ein Radfahrer und eine Radfahrerin zusammen. Die Radfahrerin hatte den größeren Schwung, sie überrannte ihren Kontrahenten, der aufs Pflaster fiel. Sie blieb heil, er aber erlitt eine stark blutende Verletzung über dem linken Auge. Ein Polizeibeamter legte ihm einen Verband an.

Eine rücksichtslose Radfahrerin überrannte gestern in der achten Abendstunde an der Ecke Rannischestraße Neue Promenade eine alte, gebrechliche Frau. Die Radlerin hatte aber schnell die Situation erfaßt und wollte eiligst entfliehen. Ein Herr suchte sie daran zu hindern, um ihre Personalien festzustellen, aber mehrere unvernünftige, besonders einige junge Radfahrer, ergriffen für die Radlerin Partei, und so gelang es ihr, unerkannt zu entkommen.

Zum Besen ihres Denkmalsfonds hat die Universität ein Heftchen mit 17 Ansichten (Postkarten) von der Universität und ihrem Bilderschmuck mit kurzen Erläuterungen herausgegeben, die bei den Kastellanen und im Universitätssekretariat zum Preise von 1 Mark zu haben ist.

Der Aufgang der Jagd auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist auf Montag, den 24. August, festgesetzt.

Ruf nach Halle. Der o. Prof. Dr. Rudolf Schmidt in Jena ist zum o. Prof. in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle ernannt worden.

U.-T. Leipziger Straße. Die Handlung des Filmes „Narren der Liebe" ist reichlich phantastisch, vier Männer verlieben sich in das Bild einer schönen Frau und verlassen ihren Beruf, um die schöne Frau zu finden, haben aber alle das Nachsehen. Das Spiel ist gut, die Landschaftsbilder sind hervorragend. Eine Groteske „Schnuckis Familienglück" sorgt für den nötigen Humor.

Ufa-Theater Alte Promenade. Künstlerleben! Nicht das der Großen im Reiche der Kunst. In Mansarden haust oft strebendes, noch lernendes Künstlertum. Maler und Modell! Sie sind auseinander angewiesen. Es sind zumeist gute Kameraden. Der Film „Der Maler und sein Modell" schildert das Leben und Treiben der Pariser Bohême. Er führt uns nach einem Rundgang durch Paris in den Louvre und die Akademie. Die Film führt uns in die Pyrenäen und zeigt die wundervolle Schönheit dieser, den Deutschen fast völlig unbekannten Gegenden. Ein guter und interessanter Film, voll Feinheiten und ohne schroffe Gegensätze. „Fix und Fax bei den Klopfgeistern" ist eine tolle amerikanische Groteske, „Tierjugend" bringt hübsche Bilder aus dem Leben unserer Haustiere.

C. T. Große Ulrichstraße. In die Zirkuswelt führt der Film „Das Mädel vom Zirkus". Er führt hinter die Kulissen. Ein Zirkuskind findet eine Heimat bei alten Leuten, die einst ihr Kind verloren haben. Das Mädchen erschleicht sich den Platz der Verlorenen, aber der Schwindel wird entdeckt. Aber schon hat man sich an das schöne Mädchen so gewöhnt, daß die alten Leute verzeihen und sie doch als Tochter anerkennen. Der Film „Arme, kleine Peggy" ist dem niedlichen Mädchen, das so drollig wirkt und dem Jackie Coogan ernstlich Konkurrenz macht, auf den Leib geschrieben. Die Handlung selbst ist etwas senti-

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad am Taunus bei Frankfurt am Main.

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Erkrankungen der oberen Luftwege, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.

Vorzügliche Konzerte, Vielseitige Unterhaltungen, Sport aller Art

Ganzjährige Kurzeit

Beste Unterkunft bei angemessenen Preisen. Auskunftsschrift A. 127 durch die Hess. Bad- und Kurverwaltung, Bad Nauheim

Ermäßigte Kurabgabe ab 1. Septemb. 25%, ab 1. Oktober 50%.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19250823022/fragment/page=0002